

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 66 (1952)

Heft: 2

Artikel: Neue Dokumente zur Familie Menzinger

Autor: Schneider, Jenny

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-744556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Dokumente zur Familie Menzinger ✓

Von JENNY SCHNEIDER.

(mit Tafeln X und XI.)

Das Basler Geschlecht der Menzinger ist seit 1813 ausgestorben¹. Der Stammvater war ein Hans von Menzingen, Maurer und Steinmetz seines Zeichens, der 1488 das Basler Bürgerrecht erhielt. Sein ältester Sohn hiess wiederum Hans und war wie sein Vater Steinmetz². Als Werkmeister war er an den Münstern zu Basel und Freiburg i.Br. und später in Masmünster im Elsass tätig. Möglicherweise ist er der Bildhauer des im Basler Münster aufgestellten Grabdenkmals des Erasmus von Rotterdam. Aus der Ehe dieses Hans Menzinger (das « von » figuriert bei ihm schon nicht mehr) mit Ursula Jeuchdenhammer gibt es 8 Kinder. Besonders interessiert uns hier der älteste Sohn Hans Friedrich (1520-1584), kaiserlicher und bischöflicher Notar, 1553-69 Ratsschreiber und 1569-84 Stadtschreiber. Seine Gattin war Katharina Burckhardt (1528-1601). Am 1. Februar 1563 erhob ihn Kaiser Ferdinand I in den Reichsadelsstand³. Diese Tatsache ist für uns wichtig, da sich nämlich von diesem Zeitpunkt an das Menzingerische Wappen etwas ändert. Das Neue zeigt in Schwarz eine goldene Spitze, belegt mit einem schwarzen aufrechten Pfeil, von zwei goldenen Kugeln begleitet. Diese beiden Kugeln sind das Resultat des genannten Adelsbriefes.

An diesen Menzinger, der 1584 gestorben ist, knüpft sich das erste der in Basel befindlichen Dokumente. Das Basler Historische Museum besitzt einen von Daniel Lindtmayer signierten und 1574 datierten Scheibenriss zu einer Basler Standescheibe (Tafel X)⁴. In der Mitte halten zwei Basilisken den Basler Schild mit dem nach links gewendeten Baselstab. Zu beiden Seiten je eine allegorische Frauengestalt, rechts die Temperantia, welche Wein und Wasser mischt, links die Justitia mit Schwert und Waage. In der Mitte oben links die Frau mit dem Lamm, wahrscheinlich Patientia. Rechts neben ihr ein Ungeheuer, halb Mensch halb Tier, das eine Peitsche festhält im Gegensatz zur Patientia oder Sanftmut, wohl die Verkörperung der Ungeduld. Viel wichtiger sind jedoch die in den vier Ecken angebrachten Stifterwappen: oben rechts Gebhardt, links Petri, unten Menzinger, sowie Hagenbach oder Frey. Der letzte Wappenschild ist nicht ausgeführt, sodass die Helmszier

¹) Der letzte war Stadtrat ISAAC Menzinger (1738-1813), Steinmetz wie der Stammvater. Von seinen Arbeiten ist nur ein Uebersichtsplan der Kartause in Klein-Basel um 1775 bekannt (Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, III, Basel 1941, 476, 481, 506). In erster Ehe war er mit Katharina Schölly (1743-1767) verheiratet, nach deren Tod verehelichte er sich mit deren Schwester Ursula. Seine Tochter Margaritha (1766-1825) heiratete 1787 einen Herrn Pack. Aus dieser Ehe gibt es einen Sohn Isaac Pack, von dem das Basler Historische Museum ein Stammbuch besitzt (Inv. 1908, 119). Darin findet sich auf Seite 7 (15. April 1801) die Eintragung des Grossvaters Isaac Menzinger; am gleichen Tag schrieb sich die Grossmutter Ursula Menzinger-Schölly auf Seite 14 ein. Auf Seite 18 schliesslich steht die Eintragung von Margaritha Pack-Menzinger. Das Basler Staatsarchiv besitzt unter den Menzingerschen Familienakten meistens solche, die sich auf den letzten dieses Namens, nämlich den genannten Isaac Menzinger-Schölly beziehen.

²) Vgl. Schweizer Künstler-Lexikon.

³) SAH 1918, 35-36, Nr. 46.

⁴) Historisches Museum Inv. 1921, 264. Mass: 41,9 × 32 cm. Der Riss stammt aus der Slg. Rodriguez, Paris, die im Juli 1921 bei Fred. Müller in Amsterdam versteigert wurde. Vgl. Auktionskatalog Nr. 63 und Tfl. XXIII. Herr A. P. Vischer-Boelger erwarb damals den Scheibenriss an der Versteigerung und schenkte ihn dem Basler Museum.

die einzige Andeutung gibt. Beim Menzingerischen Stifter kann es sich 1574 nur um den genannten Hans Friedrich handeln. Seit 1552 gehört er z.B. der Weinleutenzunft an, wie auch der Kaufmann und Deputat (später Bürgermeister 1582-93) Lucas Gebhardt (1523-93). Der Arzt, Buchdrucker, Dreierherr und Deputat Heinrich Petri (1508-79), denn um ihn muss es sich auf diesem Scheibenriss handeln, war allerdings Mitglied zweier anderer Zünfte. Ist schliesslich das unsichere Wappen auf Hagenbach zu deuten, so mag ein Hans Hagenbach (1512-84) in Frage kommen, Tuchmann und Mitglied des grossen Rats, aber auch nicht zünftig zu Weinleuten. Geht die Wappendeutung jedoch auf Frey, so findet sich dort ein Hans Jakob, der seit 1573 samt seinem Sohne zur Weinleutenzunft gehörte. Gar wohl möglich wäre es gewesen, dass diese vier Basler Bürger eine Standesscheibe in eine Zunftstube hätten schenken wollen, was damals im Schwunge war. Das danach ausgeführte Glasgemälde hat sich leider bisher noch nicht finden lassen.

Hans Friedrich Menzinger, der seit 1561 ein Haus am Münsterberg besass, hatte zehn Kinder. Sein ältester Sohn war Onophrion (1556-1630), Hauptmann, 1607 als Besitzer und Verkäufer von Schloss Benken genannt⁵. Dessen jüngerer Bruder war Hieronymus (1559-1600), Ratschreiber und des Rats, 1584 zusammen mit seinem Bruder Onophrion in die Weinleutenzunft gekommen, wo er 1599/1600 Zunftmeister war. In erster Ehe hatte er 1582 Juliane Hattstatt, Witwe von Hans Jakob Link in Colmar zur Frau, in zweiter Maria Mygel (geb. 1551 lebt 1609), Witwe von Emanuel Krafft. Hieronymus Menzinger wurde am 20. Juni 1600 in der elsässischen Hard ermordet.

In Basler Privatbesitz befindet sich nun ein schöner weder signierter noch datierter Scheibenriss 36,7 × 28 cm (Tafel XI) mit dem Wappen Menzinger und der kümmerlich hinzugefügten Inschrift « Hirninus mäntzinger von basel ». Das Wappen nimmt die Mitte des Blattes ein. Oben rechts die Temperantia, links die Prudentia mit der Schlange. In den untern Ecken sind geflügelte Putten, rechts einer mit dem Attribut der Fortitudo, dem Säulenstück, links einer mit Schwert und Waage der Justitia. Stilkritische Untersuchungen und Vergleiche führen zum Ergebnis, dass dieser gute Riss wahrscheinlich um 1590 zu datieren ist und offenbar von der Hand des zu jener Zeit in Basel tätigen Malers und Glasmalers Hans Jakob Plepp stammen muss⁶. Bildkomposition, Zeichnung sowie viele Einzelheiten, ein paar charakteristische Schwächen weisen deutlich auf Plepp hin.

Ein noch jüngerer Bruder des genannten Hieronymus war Jakob Christoph (1562-1637), Goldschmied, dann Offizier in russischen, polnischen und venezianischen Diensten. Seine Gemahlin war Rosina Lauchenberger aus Strassburg (1567-1606). August Burckhardt hat bereits im SAH 1905, 147 ff. einen Scheibenriss (München, Kupferstichkabinett) mit der Ahnentafel dieses Jakob Christoph publiziert, vom Basler Glasmaler Hieronymus Vischer gefertigt. Zufällig befindet sich im Historischen Museum von Basel aus dem gleichen Jahr ein Porträt dieses Jakob Christoph, Oel auf Leinwand, 64 × 53 cm. Menzinger ist in dreiviertel Profil gegeben mit weissem Haar und Bart, einem Mühlsteinkragen und einer Schärpe quer über die Brust. Auf dem Originalrahmen befindet sich unten in der Mitte das Familienwappen zwischen allerlei Kriegshandwerk, auf den drei übrigen Seiten steht die alte Inschrift: « Io : Christoph Mentzinger Illustrissimor (um) Ac Potentissimorum Regum Svetiorum Et Polonor(um) M(il)es In Exercitu Russiae Moscoviae ». Die gleiche Inschrift liest man auch auf dem oben erwähnten Scheibenriss von Vischer.

In der nächsten Generation ist für uns ein Neffe des soeben besprochenen Jakob Christoph von Wichtigkeit, nämlich Johann Jakob, Sohn seines jüngeren Bruders Hans Friedrich. Er wurde 1604 in Basel geboren, studierte ebenda Theologie, war Hauslehrer in Schaffhausen, wurde 1632 als Pfarrer nach Kirchberg im Toggenburg berufen und im Jahre darauf nach Diessenhofen (Thurgau), wo er bis zu seinem Tode 1668 als Pfarrer waltete. Das Basler Staats-

⁵) Vgl. Walther Merz, Die Burgen des Sisgaus, I, Basel 1909, 95-96.

⁶) Hans Jakob Plepp stammte aus Biel, war seit 1576 in Basel, seit 1592 in Zürich, seit 1593 in Bern, nachweisbar bis 1595. Vgl. Schweizer Künstler-Lexikon.

archiv besitzt ein Pergamentbändchen, in dem der Pfarrer Johann Jakob Menzinger seine Vorfahren kurz und sein Leben ausführlicher beschreibt⁷⁾. Rudolf Wackernagel erwähnt allerdings nicht, dass hinten in jener Chronik, neben sporadischen Notizen eines Menzingers aus dem 18. Jahrhundert, vier Eintragungen von Freunden aus dem Jahre 1667 zu lesen sind. Es figurieren da ein Stephan Spleiss, Rektor des Gymnasiums zu Schaffhausen, ein Johann Jakob Leubinus, Praeceptor und Cantor am gleichen Gymnasium, und zwei Pfarrherren. Bei diesen Einträgen handelt es sich um solche, denen man gewöhnlich in Stammbüchern begegnet. Das Basler Historische Museum besitzt z.B. ein solches (Inv. 1872, 62 II) des Theologen Hieronymus Zenoin, wo auf fol. 187 unter dem 8. Juli 1630 sich die Eintragung des Johann Jacobus Mentzingerius, SS. Th. Stud. befindet. Der damals in Basel dem theologischen Studium obliegende Menzinger hat sich also in das Stammbuch seines Lehrers eintragen dürfen.

Der Brauch der Stammbücher⁸⁾ bringt uns zu einem weiteren Glied der Familie Menzinger, nämlich zu Hans Rudolf, dem Vetter des oben erwähnten Pfarrers Johann Jakob. Hans Rudolf war der Sohn eines gleichnamigen Vaters (1572-1627), der auch schon Gewandmann und mit Agnes Merede verheiratet war. Aus dieser Ehe gibt es sechs Kinder, worunter der hier für uns in Frage kommende Hans Rudolf II (1605-1636). Im Jahre 1626 verehelichte er sich mit Catharina Wentz und erneuerte im gleichen Jahr seine Zugehörigkeit zur Schlüsselzunft.

Von diesem Hans Rudolf II Menzinger gibt es nun wiederum in Basler Privatbesitz ein Stammbuch, 12,8 × 16 cm, gepresster Lederband mit feinem goldenem Zierornament vorne und hinten, sowie Goldschnitt, in den zudem noch ein Muster gestant ist. Die Samt- und Seidenschnüre, mit denen das Bändchen ehemals an vier Stellen zugebunden werden konnte, sind heute nicht mehr vorhanden. Das Titelblatt, leider etwas beschädigt, zeigt in der Mitte das Familienwappen, darunter in einer Kartusche: « 1620 IO : RUDOLPH MENTZINGER BASILI(ENSIS) ». Auch hier wieder flankieren die, in jener Zeit so beliebten, weiblichen Allegorien das Wappen, rechts Fortitudo, links Prudentia. Auf dieses 266 Seiten umfassende Buch verteilen sich dreissig verschiedene Eintragungen. Die ersten stammen aus dem Jahre 1620. Mehr als die Hälfte wurde in diesem und dem darauf folgenden Jahre in Genf gemacht und es liegt die Vermutung nahe, dass Menzinger dort in der Lehre gewesen ist. Denn es ist da immer wieder die Rede von « dem ehrbaren Jüngling, dem jungen Gesellen, meinem guten Freund » usw. Einer Aufzeichnung von 1623 mag man entnehmen, dass der junge Mann vielleicht auch noch in Strassburg eine Lehre gemacht hat. Die Texte in deutscher, französischer und bisweilen auch lateinischer Sprache sind dann hauptsächlich aus den Jahren 1622-24 meistens in Basel eingetragen. Im Vergleich mit andern gleichzeitigen ist dieses Stammbuch sehr reich ausgestattet, da meistens eine Doppelseite für eine Person genommen wurde und das Wappen des Betreffenden oder etwa auch Trachtenfiguren zeigt. Es handelt sich also typisch um das Stammbuch eines jungen Gesellen. Sehr wahrscheinlich kam nach dem Tode des Hans Rudolf II Menzinger dieses Stammbuch in die Hände seines Sohnes Hans Rudolf III (geboren 1627), ebenfalls Gewandmann, 1650 mit Catharina Rippel verheiratet. Es finden sich nämlich darin nochmals drei Eintragungen aus den Jahren 1650, 1656 und 1666, die lediglich diesen Hans Rudolf III angehen können.

Das nächste kunstgeschichtliche Dokument bezieht sich auf Katharina Staehelin-Menzinger (1600-1629), die ältere Schwester des ursprünglichen Stammbuchbesitzers Hans Rudolf II: ein Glasscheibenpaar in der St. Margarethen Kirche bei Basel, 70 × 50 cm⁹⁾. Die Pendants wurden 1615 von Leonhard Schwartz (auf der Glasscheibe wurde fälschlich bei der Restauration von 1674 « Andreas » Schwarz ergänzt) und seiner Gemahlin Margret Merede gestiftet. Bei beiden Glasgemälden nehmen jeweils die Wappen in einer Perspektivarchitektur die obere zwei Drittel des Stückes ein. Unter dem Schwarzschen Wappen befindet sich rechts das Wappen Staehelin und daneben die, anlässlich der Restauration hinzugefügte, Inschrift « Diss Chor zu diser Kirchenn erkaufft Herr Andreas Schwartz unnd Frau Margreth Mörede 1615 ». Auf der andern Scheibe liest man « Erneueret durch Herren Johannes Stähelin des Rahts seligen erben Anno Domini 1674 ». Daneben in einem Medaillon die Wappen der drei Frauen von Johannes Staehelin (1600-1660), Eisenkrämer, daneben noch vielen ehrenhaften und hohen städtischen Aemtern obliegend. Seine erste Gattin wurde 1621 Katharina Menzinger, seine zweite 1630 Margaretha Burger aus Colmar (1609-1634) und schliesslich seine dritte im Jahre 1635 Magdalena Götz (1608-1661). Bei der Frage, warum gerade die Staehelinschen Nachkommen jenes Schwarz-Merede Scheibenpaar wieder in Stand haben setzen lassen, spricht C. Roth¹⁰⁾ die Vermutung aus: Leonard Schwarz (gest. 1615) und seine Frau Margret Merede (gest. 1620) hatten keine Kinder, ein Neffe des Leonard, Andreas, heiratete eine Ursula Staehelin, die ebenfalls kinderlos starben. Sein Bruder allerdings war jener Johannes, der die drei Frauen gehabt hat, und dessen Nachkommen sich um die Renovation gekümmert haben. Die gleichen Wappen Menzinger, Burger und Götz erscheinen nochmals auf dem epitaphartigen Grabstein des Johannes Staehelin im noch erhaltenen Teil des Kreuzganges zu St. Leonhard in Basel.

⁷⁾ Rudolf Wackernagel, Aus den Aufzeichnungen des Hans Jacob Menzinger, in Basler Jahrbuch 1907, 177-192.

⁸⁾ Vgl. auch Christoph Vischer, Die Stammbücher der Universitätsbibliothek Basel, ein beschreibendes Verzeichnis, in Festschrift für Karl Schwarber, Basel 1949, 247-264.

⁹⁾ Vgl. Carl Roth, *Kirche und Landgut zu St. Margarethen*, in Basler Jahrbuch, 1920, 105-173.

¹⁰⁾ Ebenda 170-171 Anm. 32. — Herrn Dr. August Burckhardt, Staatsarchiv Basel, sowie Herrn Dr. Hans Lanz, Historisches Museum ebenda, sei an dieser Stelle für ihre zuvorkommende Hilfe ausdrücklich gedankt.

Zum Schluss gelang es noch ein Objekt beizubringen, das zu einem Menzinger von der nächsten Generation in Beziehung steht, nämlich zu Christoph Menzinger, Enkel des Jakob Christoph (1562-1637). Es ist eine Art von Pokal, der als Leihgabe der Schlüsselzunft in der Schatzkammer des Basler Historischen Museums aufgestellt ist. Das Stück besteht aus einem ziemlich beschädigten venezianischen Flügelglas mit bunten Fäden. Der spätere Fuss aus getriebenem Silber enthält zwischen Blumen und Ranken die Wappen der Schlüsselzunft und des Johann Christoph Menzinger, welcher 1673 als Sechser in den Zunftvorstand gewählt wurde. Der Pokal ist 31 cm hoch, ohne Beschauezeichen oder Meistermarke, aber jedenfalls Basler Arbeit. Ueber seinen Donator, Christoph Menzinger, ist wenig bekannt ; doch scheint er Tuchmann gewesen zu sein.

Miscellanea

Stemma e sigillo della Parte Guelfa di Firenze. Nel palazzo della Parte Guelfa, a Firenze, è una lastra marmorea, dal sec. XIV., con lo scudo, che pubblichiamo, molto interessante dal lato araldico. Lo scudo è tenuto dal leone, con le branche anteriori. L'aquila spiegata



Fig. 80. Stemma della Parte Guelfa di Firenze.



Fig. 81. Sigillo della Parte Guelfa di Firenze.

tiene con gli artigli un drago, dalle fauci del quale escono fiamme. Sopra il capo dell'aquila il giglio fiorentino (fig. 80).

A proposito di questo stemma scrive il Ciaconio che Papa Clemente IV « assegnò ai Guelfi come insegna un'aquila *vermiglia* che tiene con le zampe un serpe » ; ma gli artisti in luogo del serpe raffigurarono sempre un drago.

Se ne ha la riprova nel bel sigillo del partito Guelfo, di cui pure pubblichiamo la fotografia (fig. 81) desumendola dal *Dizionario Araldico* del Guelfi-Camajani, Milano, 1921, pag. 44. B.